

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 38 (1905)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Pädagogisches Krebsbüchlein. — † Friedrich Schneider. — Probelektionen. — Lehrer-Versicherungskasse. — † Joh. Friedr. Heimann. — Freisinnige Partei und Lehrerschaft. — Seminar Hofwil. — Direktor des Oberseminars. — Auszeichnung. — Kreissynode Signau. — Witschis entfeuchtete Nährprodukte. — Bern-Stadt. — Biel. — Bütschel. — Bernischer Lehrerverein. — Schweizer im Auslande. — Verschiedenes. — Briefkasten.

Pädagogisches Krebsbüchlein.

Regeln, durch deren Anwendung man der Entwicklung des gesunden Menschenverstandes bei Kindern vorbeugt.

1. Schliesse sie von dem Leben in der Natur, wie von dem Umgange und freien Spiele mit andern Kindern ab!
2. Verabsäume die Entwicklung der Sinne und die Uebung der Glieder des Körpers!
3. Entzünde ihre Phantasie frühzeitig durch monströse Märchen und fabelhafte Erzählungen!
4. Halte sie zum Behalten und Hersagen unverständlicher Wörter und Sätze an!
5. Belaste ihr Gedächtnis mit möglichst vielen Stoffen möglichst dunklen Inhaltes!
6. Vermeide jedwede Anregung verständigen Urteils!
7. Gewöhne sie, keine Meinung zu haben, sich selbst zu misstrauen und überall das souveräne Urteil ihrer erwachsenen Umgebung zu begehren und dasselbe blindgläubig nachzusprechen!
8. Lass ihnen nur mechanischen Unterricht erteilen, und gewöhne sie an die Nachahmung sinnloser Gebräuche!
9. Lege besondern Wert auf das Nachsprechen religiöser Formeln!
10. Durchdringe sie mit der Meinung von dem hohen Wert kirchlich-religiöser Zeremonien und äusserlicher Handlungen!
11. Lehre sie den Wert der Menschen nach äusserlichen Verhältnissen der Geburt, des Standes, des Reichtums, der Konfession usw. taxieren; besonders aber übe ihnen die Meinung ein, dass sie in dem allein-seligmachenden, alle andern in ketzerischem Glauben erzogen werden!

12. Halte sie ab von der Kenntnis und richtigen Beurteilung der Naturerscheinungen und natürlicher Verhältnisse überhaupt, erfülle sie dagegen mit dem Glauben an Wunder, Dämonen und Teufel und mit Vorurteilen aller Art!

Diesterweg.

† Friedrich Schneider

Seminarvorsteher in Hofwil.

Ein Eichbaum ist gefallen in unserem Männerwald. Sein Fall war so schwer und wuchtig, dass der Umkreis, ringsumstehende Bäume, wir alle, miterzitterten. Unter allen schien gerade dieser Baum noch stark zu sein und fest zu stehen. Wenn wir auch wussten und sahen, dass er nicht mehr mit glatter Rinde in der Jugendkraft prangte, sondern die Furchen und Zeichen heranrückenden Alters an sich trug: wir hielten seinen Bestand noch für Jahre so gesichert wie erwünscht. Nicht Blitz und Schlag hat diese Eiche im Männerwald gefällt; der Sturm hat sie geschüttelt, hat die Krone gebrochen, das sonst so hochragende Haupt mit den lichten klaren Blättern und Früchten der reichen Gedanken verwirrt, hat den im Erdreich wurzelnden Stamm bis ins innerste Lebensmark und Saft verstört. Heute, sieben Wochen nach der heftigsten Sturmnacht der Krankheit, liegt der einst so schöne Lebensbaum, die gewaltige Eiche, zu unseren Füßen, im Totenbaum, wie wir den Sarg auch nennen, eine entseelte Leiche.

Friedrich Schneiders Pflanz- und Jugendschule, aus der er stammte, aus welcher er Eigenart und nachwirkende Wurzel- und Bodenkraft empfing, liegt im gehaltreichen Nährboden des Emmentals. Im Dörfchen Arni, der Kirchgemeinde Biglen, lag das bescheidene Heimwesen, der „Bifang“, seiner Eltern, welches ihm den Familiennamen gab, den seine nächsten Bekannten und er selbst als Mann noch gerne vertraulich brauchte: der „Bifig-Fritz“. Am 26. Juli 1844 an dieses Lebenslicht geboren, hat er im Kreise von sieben Geschwistern seine Kindheit in dem schlichten, frommen, von emmentalischem Geist durchwehten Elternhause zugebracht. Es muss ein heller, klarer Geist und Bildungstrieb in diesem Haus gewaltet haben, dass drei von den fünf Söhnen den Lehrerberuf wählten, während die zwei andern im Emmental berufs- und bodenständig blieben. Freilich einer der drei bildungsdurstigen Jünglinge, Simon, ist während der Seminarzeit in die höchste Schule der Vollkommenheit abberufen worden; aber das Brüderpaar Eritz und Karl konnte auf eine Jahrzehnte lange, ehrenvolle Lehrtätigkeit zurückblicken.

Von Arni aus besuchte Friedrich Schneider die damals junge Sekundarschule in Grosshöchstetten, wo ein Mann wirkte, der bis vor wenigen Jahren, noch als Jubelgreis, mit regem Geist die Jugend zu ernstem

Wissen und Denken anzuleiten und zu begeistern verstand. Wanzenried, zu dessen dankbaren Schülern sich neben vielen andern in Staat, Kirche und Wissenschaft tüchtigen Männern auch Friedrich Schneider zählte.

Von 1861—64 war Schneider Seminarist in der XXVI. Promotion in Münchenbuchsee, unter Direktor H. R. Rüegg, zu dessen pädagogischen Anhängern und Schülern im engern, aber höhern Sinn des Wortes er sich rechnete. Vom Seminar mit vorzüglichem Berufszeugnis ausgerüstet, übernahm Schneider in der Nähe seiner Heimat, in einer wohlhabenden Fabrikantenfamilie zu Walkringen, eine Privat-Lehrstelle, zog mit derselben Familie nach Neuenburg, wo ihm an der Akademie treffliche Gelegenheit geboten war, sich mit der französischen Sprache recht vertraut zu machen, und auch einigen Geldschatz zu erwerben und ersparen, den er nachher gerne wieder aufopferte, um den Schatz seines Wissens und Geistes zu bereichern und sich das Sekundarlehrerpatent zu erwerben. Mit demselben ausgerüstet übernahm er 1868 eine Lehrstelle an der Sekundarschule in Üttligen. Tüchtige Männer in einfachem Beruf und höhern Stellungen anerkennen es dankbar, dass sie ein gutes Teil ihrer geistigen Ausrüstung, besonders Anleitung zu freudiger Arbeit, dem damaligen jungen, begeisterten Lehrer Schneider verdanken. Nach zwei Jahren, 1870, berief ihn Seminardirektor Rüegg an das Seminar in Münchenbuchsee, und seither, während nahezu 35 Jahren, hat er ununterbrochen an dieser Lehrerbildungsanstalt gewirkt. Über 1000 Jünglinge hat er auf ihren Beruf als Volkslehrer vorbereitet. Mit welchem Lehrgeschick, mit welcher glücklicher Lehr- und Mitteilungsgabe er seine Schüler zu ernster Arbeit anzuregen verstand, darüber mögen berufenere Arbeitsgenossen und ehemalige Schüler mit gewichtigen Worten Zeugnis geben; soviel ist sicher, dass er seinen Arbeitsgenossen, ältern und jüngern, stets ein Vorbild treuer gewissenhaftester Arbeit sein konnte. In Üttligen, während seiner zweijährigen Wirksamkeit fand Fr. Schneider seine Lebensgefährtin, Elisabeth Stämpfli, mit welcher er 1871 den Ehebund schloss, der nun an die 34 Jahre in ungetrübter Liebe und Treue gedauert und ein Bild schönsten ehelichen und häuslichen Glückes bot.

Mögen andere mit beredten Worten die reiche und vielseitige Tätigkeit des Schulmannes, des echten Volks- und Wanderlehrers im Schoss und Auftrag der ökonomischen, gemeinnützigen Gesellschaft, seine Verdienste um die Hebung wichtiger Zweige der Landwirtschaft, besonders des Obstbaues, seine Liebe und Förderung besonders auch der hauswirtschaftlichen Bildung der Mädchen, überhaupt seine öffentliche Wirksamkeit schildern: wir sagen, bei aller Anerkennung und Würdigung derselben: der Wert eines Menschen liegt doch nicht nur vorwiegend in dem, was er dem Staat und der grossen Gesellschaft leistet, liegt nicht in diesen und jenen amtlichen Ehrenstellungen, welche er bekleidet, sondern der

Wert des Menschen, sein wahres Wesen und sein Charakter zeigen sich und bewähren sich im kleinen Kreise, in seiner Familie, wo er das Lebensglück, zwar nur einiger weniger, der ihm „Angehörigen“ und Anvertrauten, ausmacht, begründet oder vernichtet. Und Friedrich Schneider, ganz häuslich gesinnt, in der Familie wurzelnd, hat sich ihr wieder geweiht und die Stelle als Familienvater stets als Mittelpunkt aufgefasst und erfüllt. Seine Freude, Erholung und seinen Genuss nach der Arbeit suchte und fand er immer daheim.

Im Hause, in der Familie, konnte darum auch Fr. Schneider, ebenso gut wie auf dem Gebiet der öffentlichen Tätigkeit, reichen Segen und schöne Früchte des Lebens geniessen. Welche Freude und berechtigten Stolz bereitete es ihm, den ihm gleich gearteten einzigen Sohn geistig rüstig wachsen zu sehen, seine Studien und wissenschaftlichen Forschungen auf dem väterlich vertrauten Gebiet der Natur-, besonders der Pflanzenkunde zu verfolgen, sich mit ihm geistig und wissenschaftlich zu verjüngen, mit ihm immer tiefer in die geheimnisvolle Werkstätte und das Walten der Natur einzudringen! Welche Genugtuung bot es dem Vater, den geliebten Unterricht gerade dem Sohne als Stellvertreter überlassen zu können! Welche väterliche Freude für ihn und die Gattin, die jüngere Tochter als wohlgebildete Haushälterin an der Seite eines liebenden Gatten in ein emmentalisches Pfarrhaus einziehen zu sehen!

Friedrich Schneider war und blieb zeitlebens ein echter Emmentaler; einfach, schlicht, ohne viel Ansprüche. Alles Gezierte und Gekünstelte war ihm fremd und zuwider; alles Natürliche, Einfache sympathisch. Und dieser klare, naturverständige Kopf, der gebildete und immer genaue, pünktliche Mathematiker, war und blieb im Grunde ein frommer, religiöser Mann, der Glauben und Wissen nicht widerstreiten, sondern harmonieren liess. Kein Anbeter der Formen, kein Lobredner aller kirchlichen Zustände, gelegentlich freimütiger Tadler der Missstände und Reformbedürfnisse, war er doch nie Feind oder unverständiger Absprecher oder gar Spötter, sondern vielmehr warmer Freund des religiösen Lebens und hatte für das grosse Werk der Kirche und Religion auch unbefangene Anerkennung. Er wollte keine Kluft und Zwiespalt zwischen Schule und Kirche anerkennen, geschweige denn schaffen helfen, sondern ihre gemeinsame Arbeit zum geistigen Wohl des Volkes pflegen. Darum fühlte er sich auch nicht zu hoch, zu gebildet, um sich vom Volke auszusondern. Wenn auch nach keiner Schablone und Regel, völlig frei und dem inneren Drang allein gehorchend, kam er, an einfachen Sonntagen so gut als Festtagen, um in und unter der Gemeinde zu sitzen, mit ihr sich aus der Zerstreuung, dem Hasten und Jagen und dem lärmenden Getriebe unsrer maschinellen Zeit zu flüchten und in stiller Sammlung Konzentration der Gedanken und Gefühle auf etwas Ruhiges und Bleibendes, sich zu erbauen und zu erheben.

Darum sass F. Schneider an die 20 Jahre im Kirchgemeinderat von Münchenbuchsee, und während einem Jahrzehnt stand er als Präsident an der Spitze desselben. Manch kirchliches Werk, Turmbau, harmonisches Geläute, Sicherung und Erhaltung der ehrwürdigen, Jahrhunderte alten Kirchenfenster an Ort und Stelle und bis in die letzte Zeit das Vorhaben eines Orgelneubaues fanden in ihm einen ebenso vorsichtigen, klugen Berechner und Berater, als eifrigen Befürworter und Mitarbeiter.

Das ist in Hauptzügen das freundliche Lebensbild unseres Freundes, um den wir trauern, dieses echten treuen Volkskindes und wahren Volkslehrers, nicht mit Worten und Lehren nur im Schulhause, sondern in der Lebensschule.

Es ist ein Ehrengang; nicht nur leicht und eben und alltäglich. Er hat das Leben sich nicht leicht und bequem zu machen gesucht; er hat es vielmehr von der ernsten, schweren, herben, „strittbaren“ Seite genommen; er hat keinem Genuss gefröhnt, hat sich freilich auch nicht dem völligen Verzicht und der Entsagung gewidmet, sondern sich stets der massvollen Selbst- und Naturbeherrschung beflissen in Wort und Tat. Ein heiteres, frohes Gemüt, freute er sich auch in frohem Kreise; zwar jegliche spielende, leichte oder seichte Unterhaltung oder Zerstreuung war ihm fremd. Bis in die letzten Tage seiner Gesundheit war er ein emsiger Arbeiter, in Winter- und Sommerszeit ein „Frühaufsteher“, mit Morgen- und Tagesstunden geizend. Nichts war er so feind, wie dem Müssiggang, der Nichtstuerei und der Zeitverschwendung. In den schweren Tagen der Krankheit hat er zu einem ihn besuchenden Bruder gesagt: „Mein Leben war ja schön; ich hatte immer Arbeit genug und habe gerne gearbeitet.“ Wahrlich, er war ein nimmermüder, eifriger, und darum auch höchst leistungsfähiger Arbeiter.

Aber das Menschenleben ist nicht nur Arbeit; das Leben hat auch eine passive Seite; daran erinnern uns gerade jetzt wieder die Tage und Wochen, die wir die Passionszeit nennen. Leben ist nicht nur Schaffen, Leben ist auch Leiden. Das in vielen Beziehungen reichgesegnete, arbeitsreiche Leben unseres Freundes Schneider hat neben den Freuden auch die unvermeidlichen Leiden, nicht nur des „Schulmeisters“, sondern des Menschen erfahren. Besonders der Ausgang dieses Lebens voll Arbeit, der höchsten geistigen und körperlichen Begabung und Leistungsfähigkeit, ist ein ausserordentlich leidensvoller Todesgang geworden.

Von der heimtückischen „Influenza“ bald nach Neujahr heimgesucht, hat er, der kein wehleidiger Mann war, sich nicht schnell, nein viel zu spät Ruhe und Schonung gegönnt. Tag für Tag, Stunde für Stunde trat er noch in die Arbeit, bis am 21. Januar, an einem Samstag, seine Kräfte versagten. Mit ausserordentlich klarem Sinn und verständnisvoller Selbstbeobachtung fühlte er die leisen Vorboten einer innern Funktions- und

Kreislaufstörung und nach einem ersten gelinden Anfall richtete er sein noch klares Auge und seine Sinne vollbewusst auf das Drohende, das Herankommende. Mit Gleichmut, ja heiterm Humor und Leidensmut hat er sich und seine Angehörigen auf einen baldigen, vielleicht schnellen Abschied vorbereitet und gefasst gemacht.

Aber es solle kein schneller, starker oder milder „Schlag“ sein, wie er erwartete, der diesen baumstarken Mann darniederstreckte, sondern der Sturm der Krankheit wollte ihn verstümmeln und entwurzeln. Schon in der ersten Zeit der Krankheit, in einer unsäglich pein- und qualvollen Leidensnacht, für sich und seine Angehörigen, ist der früher so starke Geist und klare Sinn getrübt, die Erinnerung und Besinnung zum Teil ausgelöscht worden. Eine bei dem körperlichen Zustand wohltätig zu nennende Umschleierung hat sich auf ihn herabgesenkt, und eine Wiederkehr der klaren Erkenntnis und vollbewussten Einblicks in die völlig veränderte Lage war nicht einmal mehr wünschbar.

Geduldig, mannhaft, stark und gelassen hat er in den vorübergehend lichten Augenblicken sein Leiden getragen, wie im Schaffen auch im Leiden gross und stark. Den Tod nicht ersehnd, das Leben nicht verachtend, war er zu leben und zu sterben bereit und konnte sprechen: „Dein Wille geschehe.“

Und nun ist der Wille des Schöpfers geschehen. Wir rufen dem lieben Dahingeschiedenen die Worte nach, die er als Segensgruss beim Verlassen seines letzten trauten Heims, in dem er nur so kurz geweilt, seinen Lieben zugerufen: Adieu! Gott und seinem Schutz befohlen! Du lieber Mann, treuer Gatte, guter Vater, lieber Bruder, Freund und Lehrer auf dem Lebensweg!

J. G. Arni, Pfr.

Schulnachrichten.

Probelektionen. Von dem Gedanken ausgehend, dass man von keinem andern Stand nach abgelegtem Staatsexamen weitere Ausweise über Wissen und Können verlangt, hat die bernische Primarlehrerschaft es abgelehnt, den in § 32 des Primarschulgesetzes vorgesehenen Probelektionen sich zu unterwerfen. Den Schulbehörden stehen genügend andere Mittel und Wege zu Gebote, wenn sie sich über die praktische Befähigung eines Kandidaten informieren wollen. Tatsächlich werden Probelektionen von Primarlehrern nur äusserst selten verlangt und da, wo sie verlangt werden, weigern sich die Kandidaten, sich denselben zu unterwerfen. So beklagt sich z. B. die Schulbehörde einer Stadt irgendwo im Kanton Bern herum, sie hätte im Jahr 1902 vier Lehrer zu einer Probelektion einberufen. Die Lehrer seien auch erschienen, ebenso der Herr Inspektor, der die Lektion leiten sollte. Die Herren von der Schulbehörde waren mit gespitzten Bleistiften aufmarschiert, um ihr durch keine Sachkenntnis getrübtetes Urteil in zirka einer Stunde über das Wissen und Können eines jeden Kandidaten in Ziffern mit Zehntels- und Hundertstelswerten aufnotieren zu können. Da geschah

das Unerwartete, dass die vier wackern Pädagogen den lektionslüsternen Herren mit bedauerndem Achselzucken erklärten, so eine Probelektion sei ja an und für sich eine herrliche Sache; aber die Primarschulmeister müssen auf so viele sonstige Herrlichkeiten dieser Welt verzichten, dass sie — wie es sich übrigens für Primarlehrer schicke — demutsvoll und ergeben auch dieser Herrlichkeit entsagen müssten.

„Angesichts dieser solidarischen Weigerung“, bemerkt der Bericht, „blieb der Schulkommission nichts anderes übrig, als auf das ihr in § 32 des Primarschulgesetzes eingeräumte Recht zu verzichten und auf sonstige Weise sich ein Urteil über die Befähigung der einzelnen Bewerber zu verschaffen zu suchen.“

Sie haben auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine ganz tüchtige Lehrkraft erhalten. Daraus ist demnach ersichtlich, dass man auch ohne Probelektion den rechten Mann finden kann. Uns hat es schon lange gewundert, dass sich die Herren Mittellehrer diese demütigenden Probelektionen gefallen lassen. Vielleicht wäre diese fossile Einrichtung auch an den Mittelschulen zu beseitigen, wenn etwas mehr Solidarität in den höhern Regionen herrschte.

Jedenfalls wollen wir die Probelektionen in den Primarschulen nicht wieder einführen. Das scheint aber in letzter Zeit geschehen zu wollen, und es sind Lehrer selber, welche der verpönten Einrichtung durch ein Hintertürchen Eingang verschaffen möchten. In den letzten Jahren ist es nämlich öfters vorgekommen, dass Reflektanten auf eine Lehrstelle in der Stadt die Schulbehörden für sich zu gewinnen suchten, indem sie allerlei selbstverfertigtes oder gesammeltes Anschauungsmaterial wie Karten, Zeichnungen, illustrierte Fahrpläne, Herbarien, sogar Apparate, aber auch ausgeführte schriftliche Lektionen einsandten, um damit ihren Fleiss und ihre praktische Befähigung zu dokumentieren. Dieses Vorgehen ist einfach ein Humbug. Jeder Lehrer wird sich zur Erleichterung des Unterrichtes irgend etwas an Anschauungsmaterial angefertigt haben, und die sog. Musterlektionen beweisen erst recht nichts, die kann man schliesslich abschreiben oder durch andere machen lassen, oder es ist auch denkbar, dass man ja wohl der Verfasser sein kann, ohne imstande zu sein, das Muster einer Lektion auch richtig an Mann zu bringen.

Für die Schulbehörden muss es auch nicht besonders angenehm sein, wenn ihnen das eingesandte Material von einigen 20 Bewerbern zur Durchsicht ins Haus geschickt wird. Zur Zirkulation bei den Mitgliedern einer Schulkommission müsste man dann schon einen Möbelwagen von Kehrli & Oeler mieten.

Bei Schulkommissionsmitgliedern, die dieser neuen Art von Anmeldung kein grosses Interesse entgegenbringen — und es gibt gottlob solche — könnte sich derjenige, der durch die Fülle seines Materials zu imponieren hoffte, nur schaden. Schriftliche Anmeldung, Zeugnisse und persönliche Vorstellung, das sollte genügen, und wer ein Adonis ist, mag noch seine Photographie beilegen. Das ist loyaler, das andere schon mehr unsauberer Wettbewerb. X.

Lehrer-Versicherungskasse. (Einges.) Das energische Vorgehen der Eisenbahner in ihrer Pensions- und Hilfskassenangelegenheit dürfte auch uns die Frage nahe legen, ob es im Interesse der bernischen Lehrerschaft nicht angezeigt wäre, über unsere Versicherungsstatuten das Gutachten eines neutralen, d. h. mit unserer Institution in keiner Beziehung stehenden Fachmannes einzuholen. Es ist nicht Nachahmungstrieb, der mich zu dieser Anregung veranlasst. Eine Anzahl Lehrer, welche namentlich die Härten des § 39 unserer Statuten empfindlich fühlen muss, befasste sich schon vor beinahe einem Jahr mit dem Gedanken, in Sachen vorzugehen und ist nun durch das Vorgehen der Eisen-

bahner dazu ermutigt worden. In einer kleinen Versammlung wurde beschlossen, den Gedanken als einen solchen von Wichtigkeit für die gesamte Lehrerschaft der Delegiertenversammlung des bernischen L. V. zur Prüfung zu unterbreiten. Das diesbezügliche Schreiben ist Samstag den 25. dies dem Zentralvorstand zuhanden der Delegiertenversammlung zugestellt worden, und es ist zu hoffen, dass die Sache ganz energisch angepackt werde.

Ich zweifle nämlich an der versicherungstechnischen Richtigkeit der Statuten, namentlich von § 39. Nach diesem Paragraph hat jedes Mitglied sechs Monatsbeträge einer allfälligen Besoldungserhöhung in die Kasse zu werfen.

Dies ist im Prinzip richtig; denn der Betreffende würde mit der Besoldungserhöhung auch sofort zu höheren Genüssen berechtigt sein, denen die früheren Einzahlungen nicht entsprechen, d. h. sie sind zu klein.

Die Kasse hätte dadurch einen sehr bedeutenden Ausfall, dem sie auf eine Art wieder einzukommen suchen muss. Zu diesem Zwecke sollte sie aber den Weg der Gerechten betreten.

Dass aber ohne Unterschied in jedem Fall als Deckungskapital sechs Monatsbeträge einbezahlt werden müssen, glaube ich als eine Ungerechtigkeit hinstellen zu dürfen.

Zur Illustration folgendes Beispiel:

Ich kam von M. nach B. Die Besoldungsdifferenz der beiden Orte betrug **Fr. 500**. Nach § 39 beträgt mein Deckungskapital **Fr. 225**, welchen Betrag ich wirklich bezahlen muss.

Meine pensionsberechtigte Besoldung in M. betrug	Fr. 1750
Meine jetzige pensionsberechtigte Besoldung in B. beträgt	„ 2250
Meine Einzahlungen betragen nun auf 10 Jahre berechnet:	
1. An Mitgliederbeiträgen 5 % von 2250×10	Fr. 1125. —
2. An Eintrittsgeld 5 % der ursprünglichen Besoldung	„ 87. 50
3. An Deckungskapital (für $\frac{1}{4}$ Jahr)	„ 250. —
Summa	<u>Fr. 1462. 50</u>

Nehmen wir nun an, mein Nachfolger in M. komme nach 10 Jahren auch nach B.

Seine Leistungen betragen in den 10 Jahren:

1. An Mitgliederbeiträgen 5 % von 1750×10	Fr. 875. —
2. An Eintrittsgeld 5 % von 1750	„ 87. 50
3. An Deckungskapital (für 10 Jahre)	„ 250. —
Summa	<u>Fr. 1212. 50</u>

Vom ersten Tage seiner Anstellung in B. an beträgt nun seine pensionsberechtigte Besoldung auch **2250 Fr.**

Mich hat diese Genussberechtigung Fr. 1462. 50,
ihn (den Kollegen aus M.) aber nur „ 1212. 50 gekostet.

Es ergibt sich ein Unterschied von Fr. 250. —.

Dieses Ergebnis wäre insofern richtig, wenn nicht ich, sondern er, der nach 10 Jahren nach B. gekommen ist, diesen Betrag zahlen müsste. Denn seit Inkrafttreten der Statuten (1. Januar 1904) bis zu meinem Stellenwechsel im Frühjahr 1904 ist bloss $\frac{1}{4}$ Jahr, bis zum seinigen im Frühjahr 1914 sind aber $10\frac{1}{4}$ verstrichen.

Dass es nun versicherungstechnisch richtig sei, dass wir beide gleichviel für den Ausfall, beziehungsweise das Risiko leisten müssen, ist mir ungreiflich.

Ich mache die Rechnung folgendermassen:

Die Besoldungsdifferenz ist für beide gleich, nämlich Fr. 500.

Hievon habe ich 5 % für $\frac{1}{4}$ Jahr einzuzahlen = **Fr. 6. 25**. Ihm trifft's 5 % von 500 Fr. für $10\frac{1}{4}$ Jahre = **Fr. 256. 25**. Somit ergibt sich ein Differenzbetrag, der rechtmässigerweise ihm und nicht mir gehört.

Hierauf gestützt liesse sich die Deckungskapitalfrage statutenfähig etwa wie folgt formulieren:

Bei Besoldungserhöhungen sind soviel mal 5 % der Besoldungsdifferenz als Deckungskapital nachzuzahlen, als Jahre (auch Bruchteile derselben sollen berechnet werden) zwischen dem Zeitpunkt der Festsetzung der früheren pensionsberechtigten Besoldung und dem Moment der Höherbesoldung liegen.

Sollte die Kasse auf diese Art zu kurz kommen, so soll sie meinethalben statt 5, 10 oder 20 % erheben; nur soll niemanden Unrecht geschehen.

Der § 39 tut aber in seiner gegenwärtigen Fassung jedem Unrecht, der eine Besoldungserhöhung erfährt.

Noch ein weiteres Beispiel, das geeignet ist, die Gerechtigkeit unserer Statuten in Frage zu stellen, möchte ich hier anführen. Ein Lehrer wirkte irgendwo ungefähr 1 Jahr als Primarlehrer. Er gab die Schule auf und verlegte sich ganz aufs Zeichnungsfach. Nach einigen Jahren, 1904 im Frühling, wurde er als Zeichnungslehrer an die Zeichnungsklasse der Primarschule in X gewählt. Er wurde ohne Anstand in die Versicherungskasse aufgenommen, d. h. von ihm verlangte man kein Deckungskapital.

Ein Kollege, der gleichzeitig und in gleicher Eigenschaft an die nämliche Schule gewählt wurde, aber vorher ununterbrochen Primarlehrer war, muss ein Deckungskapital von etlichen hundert Franken bezahlen.

Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Ich bin nun bereit, mich belehren zu lassen; aber ich bezweifle, dass es gelingen werde, den Beweis zu erbringen, dass dieser Paragraph gerecht sei und auf versicherungstechnisch richtiger Grundlage ruhe.

Da wir vor einer Frage stehen, welche die gesamte Lehrerschaft angeht, so soll auch die Gesamtheit Schritte tun, die geeignet sind, Recht zu schaffen.

Die Delegiertenversammlung möge vor dem Opfer, das eine neutrale, fachmännische Expertise kosten würde, nicht zurückschrecken.

Es ist mir bekannt, dass gegenwärtig eine Revision der Statuten nicht möglich ist, da dieselben für 5 Jahre in Kraft erklärt worden sind. Aber ich meine, diese 5 Jahre sollte man benutzen, um revisionsbedürftige Punkte ins Auge zu fassen, damit im geeigneten Moment Wünsche und Anträge, eventuell Forderungen gestellt werden könnten. Auch soll dafür gesorgt werden, dass die revidierten Statuten rückwirkend gemacht werden, damit diejenigen, welche durch die gegenwärtigen Statuten zu stark belastet werden, wieder befriedigt werden können.

Ad. H. B.

† **Joh. Friedr. Heimann.** Am 8. März starb im Inselspital zu Bern im Alter von erst 50 Jahren an den Folgen einer Halsoperation ein tüchtiger, bei der Bevölkerung und seinen Kollegen beliebter und geachteter Primarlehrer der Stadt Biel, Hr. Joh. Friedr. Heimann. Mannhaft ist er stets für die Interessen der Lehrerschaft und der Schule eingetreten. Wir hoffen, in unserm Blatte, dem er

manchen guten Artikel eingesandt hat, Näheres über den zu früh dahingeschiedenen Kollegen bringen zu können.

Freisinnige Partei und Lehrerschaft. Wenn ich in der durch die Anträge der Sektion Nidau hervorgerufenen Diskussion ebenfalls das Wort ergreife, so geschieht es nicht, um zu diesen Anträgen Stellung zu nehmen. Ich bemerke nur nebenbei, dass ich in der Hauptsache mit denselben einverstanden bin. Was mich veranlasst, ein Wort mitzureden, das ist der harte Spruch, der über die freisinnige Partei gefällt worden ist und dem ich nicht beipflichten kann. Ich bin in den letzten Jahren oft in den Fall gekommen, mich in Schul- und Lehrerangelegenheiten an die freisinnige Partei und ihre Führer zu wenden und habe dabei so viel Entgegenkommen gefunden, dass es höchst undankbar von mir wäre, wenn ich dieses Entgegenkommen nicht anerkennen wollte, und zwar öffentlich, wenn es nötig ist. Ich erinnere an die Durchführung der Seminarreform, an die Einführung der Lehrerkasse, an die Erhöhung der Seminarlehrerbesoldungen, an die Ausstattung des Seminars, an die Ausrichtung von Staatsbeiträgen zur Aufbesserung von Minimumsbesoldungen usw. In allen diesen Fragen hat sich die freisinnige Partei der Schule und Lehrerschaft warm angenommen, und wenn nicht alles nach Wunsch und Bedürfnis geordnet werden konnte, so war hier nicht der Mangel an gutem Willen schuld, sondern der Mangel an den nötigen finanziellen Mitteln. Wir werden die freisinnige Partei auch in Zukunft nötig haben, wenn wir die weiteren notwendigen Reformen im Schulwesen durchführen wollen, und auch die Vorschläge der Nidauer werden ohne die Unterstützung der freisinnigen Partei kaum realisiert werden können. Ich würde es darum für taktisch richtiger halten, eine Partei, auf deren Unterstützung man angewiesen ist, nicht derart vor den Kopf zu stossen. Man würde vielleicht mehr erreichen, wenn man das, was sie schon getan hat, anerkennen würde. Deshalb braucht sich kein Lehrer zum „billigen Lärmacher“ zu degradieren; kein Mensch verlangt von der Lehrerschaft derartige Dienste, und von einer Missachtung unseres Standes kann nicht in dieser allgemeinen Weise gesprochen werden.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, meine Ansicht hier zu äussern, selbst auf die Gefahr hin, dass man mich auch zu denjenigen zählt, die nur „aus alter Gewohnheit“ oder gar aus „Eitelkeit“ unter den Fittigen der freisinnigen Partei segeln.

Bern, den 27. März 1905.

Hans Mürset.

Seminar Hofwil. (Korr.). Um den Seminaristen nachmittags zum Brot auch Milch verabreichen zu können, um auf diese Weise die Ernährung der in der Entwicklung begriffenen, hauptsächlich mit geistiger Arbeit beschäftigten jungen Leute in geeigneter Weise zu verbessern, hat die Regierung einen Kredit von jährlich Fr. 1100 bewilligt. Wenn notwendig, soll seinerzeit dem Grossen Rate ein Nachkreditbegehren eingereicht werden.

Direktor des Oberseminars. (Eingesandt). Nach wiederholter und eingehender Prüfung der Verhältnisse und der zu einer Wahl in Betracht zu ziehenden Schulmänner hat die Aufsichtsbehörde beschlossen, dem Regierungsrate eine Berufung vorzuschlagen und hat zu diesem Zwecke drei Namen genannt: 1. Herr Stucki, Lehrer am städtischen Lehrerinnenseminar in Bern; 2. Herr J. Wyss, Rektor des Gymnasiums Biel, und 3. Herr Dr. Schrag, Lehrer am obern Realgymnasium in Basel.

Auszeichnung. Wie wir im „Bund“ lesen, hat die Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern (die das neue Sekundarschullesebuch gedruckt hat und unser Blatt druckt) vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig für ihre Leistungen auf dem Gebiete des Akzidenz- und Illustrationsdruckes die Gutenberg-Medaille erhalten. Wir gratulieren! Sch.

Kreissynode Signau. (Korr.) Die Frühlingsitzung dieser Synode war letzten Samstag den 18. März im gewohnten Lokal. Auf dem Traktandenverzeichnis stand nach dem Eröffnungsgesang: „Weitere Betrachtungen über die im Weltall wirkenden Kräfte“. Wie in einem früheren Vortrage, so zeigte der Vortragende, Herr Sekundarlehrer Friedrich in Signau, dass er nicht nur zu den Naturforschern, insbesondere den Sternkundigen, sondern auch zu den grossen Weltweisen in die Schule gegangen ist und sich durch eigenes Nachdenken in die ihm vorliegende Materie vertieft hat. Beleuchtet wurden die Ortsbewegende, die chemische und die organische Kraft, die aber dem Redner zur Erklärung der Welträtsel nicht genügen, wesshalb er auf eine ordnende Kraft des Geistes hinwies, die der Welt ihre Gesetze gegeben habe. Über den letzten Sommer verstorbenen Lehrer Reusser in Röthenbach brachte hierauf Herr Oberlehrer Steiner in Eggwil einen Nekrolog; dann folgten Bibliothekangelegenheiten und Neubestellung des Vorstandes, wobei das Präsidium Herrn Sekundarlehrer Bächler in Langnau übertragen wurde.

Witschis entfeuchtete Nährprodukte. (Korr.). Die von ca. 50 Lehrern und Lehrerinnen besuchte Versammlung der Sektion Interlaken des B. L. V. hat nach Anhörung eines Vortrages in Verbindung mit Koch- und Konsumationsproben „entfeuchteter Nährprodukte“ erkannt, dass dieselben zur Schülerspeisung die geeignetsten seien und daher zur Anschaffung aus den bezügl. Bundessubsidien allen Schulbehörden bestens empfohlen werden können. Die Anwesenden schliessen sich den von den Lehrerversammlungen in Lyss, Langenthal und Fraubrunnen gefassten Resolutionen an und empfehlen allen Sektionen des B. L. V. Witschis entfeuchtete Nährprodukte bestens zur Prüfung.

Bern-Stadt. Die in letzter Stunde noch arg angefochtene Vorlage betr. den Bau eines neuen Knabensekundarschulhauses wurde Sonntag den 19. März mit 3929 gegen 1443 Stimmen angenommen.

— **Sekundarlehrer-Patentprüfungen.** Die diesjährigen Patentprüfungen für Sekundarlehrer fanden vorletzten Samstag im Hochschulgebäude in Bern ihren Abschluss. Wie dem „Bund“ mitgeteilt wird, traten 47 Bewerber und Bewerberinnen zur Erlangung eines Lehrdiploms ins Examen. Mit mehr oder weniger Erfolg errangen 44 Kandidaten, bzw. Kandidatinnen die Fähigkeitsausweise. Elf dieser Ausweise beziehen sich auf Fachlehrer.

Biel. h. Nidau und kein Ende! so werden gewiss viele Leser des „Schulblattes“ denken. Ich verspreche daher feierlich, dass ich nach der Antwort auf die drei Ergüsse in Nummer 12 die Feder niederlegen werde. Alle drei Gegner, Herr K., Herr Hebeisen und der Schreiber des Artikels „Kreissynode Nidau“, haben auf das ominöse Wort Philippi angebissen. Du lieber Gott, das Wörtlein braucht man ja so häufig im Leben, ohne ans Abschlachten und an Blut zu denken. Kann man denn bei Philippi nicht auch eine Friedenspfeife rauchen oder mit vollem Humpen auf gute Bruderschaft anstossen? Meine Entgegnung an Herrn K. roch doch nicht nach Kampf und Blut, sondern war eine durchaus massvolle und sachliche Zurückweisung eines unverdienten Vorwurfs gegenüber

dem Kantonalvorstand, und dem Worte Philippi kann vernünftigerweise kein anderer Sinn beigelegt werden als der, dass der Kantonalvorstand sein Sprüchlein auch nicht schuldig bleiben werde, wenn an der Delegiertenversammlung solche Vorwürfe ins Blaue hinaus wiederholt werden sollten. Und wenn nun aus dem unschuldigen Wörtlein sogar noch ein Einschüchterungsversuch konstruiert wird, dann muss es sicher in gewissen Gehirnkasten merkwürdig aussehen!

Herr K. hat sich übrigens um meine Frage herumgedrückt und damit offenbar zugestanden, dass er ins Blaue hinaus geredet habe.

Die Neuerungen der Nidauer, Herr K., haben den Kantonalvorstand in keiner Weise in Aufregung gebracht; das wäre wahrlich zu dumm! In einem Jahre verschwinden wir von der Bildfläche, und bis dorthin wird ja wohl nur der kleinere Teil des Nidauer-Programms sich verwirklichen; wozu also die Aufregung?

Herr K. wäre uns dankbar, wenn wir unsere Bedenken betreffs Schulsekretär und Korrespondenzblatt mitteilen würden. Bitte, Herr K., entwickeln Sie vorher diese beiden Programmpunkte der Nidauer; Neuerungen, welche den Verein in seinen Grundfesten berühren, können nicht mit ein paar Sätzen abgetan werden, und bisher haben wir noch keine nur einigermaßen gründliche Abhandlung über das Nidauer-Programm gelesen. Sie werden dann, Herr K., die Antwort schon erhalten; diese braucht aber nicht notwendig von uns herzurühren.

Herrn Hebeisen möchten wir recht sehr ermutigen, zur Aufklärung auch möglichst viel beizutragen.

Wenn man ein Programm aufstellt, muss man auch dafür arbeiten. Es geht denn doch nicht an, ein Programm so für zirka ein Dutzend Jahre aufzustellen und dann sich einzubilden, jetzt müsse alle Welt gleich darauf schwören. Sie haben sich eine schöne Aufgabe getellt, Herr Hebeisen; lassen Sie nur los!

Aus dem Briefe an den Kantonalvorstand, welchen Sie, Herr Hebeisen, so gut im Gedächtnis behalten haben, werden die Leser des „Schulblattes“ ersehen haben, wie angenehm sich der Verkehr zwischen Kantonalvorstand und einem ruppigen Sektionspräsidenten gestalten kann. Gottlob sind das aber ganz seltene Ausnahmen; denn wenn ein solch unhöflicher Verkehr häufiger vorkäme, so würde bald kein Kantonalvorstand die Überbürdung, von welcher Herr K. redet, mehr auf sich nehmen wollen, nicht für eine Geschäftsperiode, geschweige denn für zwei! —

Noch ein kurzes Wort mit dem Einsender des Artikels „Kreissynode Nidau“. Sie sagen, ich vermute, die Nidauer Delegierten werden an der Delegiertenversammlung ins Blaue hinein reden. Nachdem Herr K. ins Blaue hinein geschrieben, es fehle dem Kantonalvorstand an Energie, lag die Annahme nicht ferne, es könnte von dieser Seite auch ins Blaue hinein gesprochen werden. Es war also nur die Annahme einer Möglichkeit, und dafür bedanken Sie sich bei Herrn K. Von einer Vermutung unsererseits kann also hier nicht die Rede sein. Den Satz betreffend „Ehrwürden“ haben wir trotz mehrmaligem Durchlesen in seinem Zusammenhang nicht recht verstanden. Richtet sich seine Spitze gegen die Allgemeinheit der bernischen „Ehrwürden“, so ist er allerdings für uns ganz belanglos. Richtet er sich aber gegen eine bestimmte Persönlichkeit — hier vermuten wir wirklich ein wenig, aber nicht ins Blaue hinein — so muss die Kampfweise des Einsenders als unnobel bezeichnet werden. Wer einem bestimmten Gegner eins anhängen will, tue es offen und ehrlich, nicht versteckt.

Nun sind wir fertig, wirklich ganz fertig. Mit Rücksicht auf die Nervosität, welche in unserer Nachbarschaft zu herrschen scheint, füge ich noch bei, dass auch diese Entgegnung auf mein persönliches Konto zu setzen ist.

— h. Durch den Tod des Herrn Bankdirektor Otto Tschertter, welcher Sonntag den 12. März zu Grabe getragen worden ist, hat auch das Gymnasium Biel einen schmerzlichen Verlust erlitten. Herr Tschertter war seit 1881 Mitglied des Verwaltungsrates des Progymnasiums, seit 1889 Präsident desselben und als solcher auch ein eifriger Befürworter des Obergymnasiums, welches vor 3 Jahren errichtet wurde. Herr Tschertter war ein treuer Freund der Schule; die zahlreiche Lehrerschaft der Anstalt achtete und ehrte den Verstorbenen als durchaus gerechten und wohlwollenden Vorgesetzten und schenkte ihm daher auch ihr uneingeschränktes Vertrauen.

— h. Der Verwaltungsrat des Gymnasiums wählte zum Mathematiklehrer am Progymnasium (neuerrichtete Stelle) Herrn Sekundarlehrer Raaflaub von Wiedlisbach, früher Primarlehrer in Biel. Wir gratulieren Herrn Raaflaub bestens zu der Wahl. Diesen Frühling wird an die bestehenden 3 Klassen des Obergymnasiums noch die Oberprima angefügt werden, und im künftigen Herbst werden zum erstenmal in Biel Maturitätsprüfungen stattfinden.

Bütschel. Schon seit Jahren hat die Schulgemeinde Bütschel ihre Milch zur Speisung armer Schulkinder bei einem Bauern bezogen, der, nebenbei gesagt, in angesehener Stellung ist. Letzthin schöpfte die Lehrerschaft Verdacht, die Milch möchte gefälscht sein und schickte ein Muster davon dem bernischen Kantonschemiker, Herrn Professor Schaffier, zur Untersuchung. Sein Bericht lautet folgendermassen: Spezif. Gewicht (bei 15 Grad Celsius) 1,0190, Fettgehalt 0,84 Prozent, Trockensubstanz 5,87 Prozent, fettfreie Trockensubstanz 5,03 Prozent. Die Milch ist bläulich und durchscheinend. Sie hat nach dem obenstehenden Ergebnis eine ganz abnorme Zusammensetzung. Sie muss nicht nur in hohem Grade mit Wasser verdünnt, sondern gleichzeitig auch stark abgerahmt worden sein.

So geschehen im Jahre 1905 zum Zwecke der Speisung armer Schulkinder! („Bund“).

Bernischer Lehrerverein. h. Die diesjährige Delegiertenversammlung findet statt Samstag den 15. April, morgens 8 Uhr, im Café Merz, Amthausgasse, Bern.

Traktanden:

1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Vergabungen. 4. Alterszulagen der Gemeinden an die Lehrerschaft; Referent Herr Ponpon von Courrendlin. 5. Die Entlastung der Unterstufe; Referent Herr Müller in Zaun bei Meiringen. 6. Entscheid über eine Unterstützung. 7. Wünsche betreffend das Arbeitsprogramm. 8. Unterstützung von ins Seminar eintretenden Lehrersöhnen. 9. Unvorhergesehenes.

Zu dieser Versammlung ladet die Herren Delegierten freundlich ein

Der Kantonalvorstand.

* * *

Schweizer im Auslande. „Gottfried Albert“, dessen in Konstantinopel erfolgten Tod wir gemeldet haben, hiess in Wirklichkeit Albert Wanzenried und war ein Sohn des Herrn Sekundarlehrer Wanzenried sel. in Grosshöchstetten. Unter dem Pseudonym „Gottfried Albert“ hat er vor Jahren in verschiedenen literarischen Revuen lyrische Dichtungen veröffentlicht.

Verschiedenes.

Eine traurige Wissenschaft ist die zünftige, vom Bundesrat offiziell anerkannte Meteorologie. Sie hat ihre Zentrale in Zürich, im Lande herum ihre Observatorien und Regenmessstationen. Sie hat ihre Sondierballons, die sie nach Gutdünken steigen lässt. Stationen und Ballons sind mit Instrumenten vorzüglich ausgerüstet, und als letztes Jahr ein verstiegener Ballon als verloren betrachtet wurde, hiess es alsbald wie zum Trost, es tue nichts; der Kredit sei so reichlich bemessen, dass sämtliche Instrumente durch neue ersetzt werden könnten. Die Zentrale bringt auf diese Weise ein gewaltiges Beobachtungsmaterial zusammen, eine Menge meteorologischer Tatsachen. Aber mit diesem Material weiss sie nichts anzufangen. Sie schliesst zwar daraus auf das Wetter des folgenden Tages; weiter in die Zukunft wagt sie sich nicht. Ihre Schlüsse sind aber in den weitaus meisten Fällen arge Trugschlüsse, was jeder eingestehen muss, der die Wetterprognosen dieser Anstalt mit der Wirklichkeit vergleicht. Eine Seltenheit ist's, wenn sie stimmen. Man tut darum ganz unrecht, wenn man diese Zentralanstalt ein wissenschaftliches Institut nennt, es ist vielmehr ein statistisches Bureau für Vorgänge in der Erd-Atmosphäre.

In Nidau beschäftigt sich auch Sekundarlehrer Marti mit Meteorologie. Als stiller Privatgelehrter auf diesem Gebiete gibt er auch Prognosen heraus; nicht von einem Tag auf den andern, sondern mehrere Jahre zum voraus bezeichnet er die Tage, an denen der Witterungsumschlag stattfinden wird. Das Eigentümliche dieser Prognosen ist nun das, dass sie in den weitaus meisten Fällen richtig sind. Falsche Prognosen sind bei Marti sehr selten. Ich habe mich seit 1891 mit der Beobachtung der Vorgänge in der Atmosphäre beschäftigt und habe Marti seit zehn Jahren kontrolliert. Seine Behauptung, die Planeten seien die Hauptwetterkräfte, ist absolut richtig, auch wenn sie von allen zünftigen Meteorologen als undiskutierbar bezeichnet würde; fraglich ist dagegen seine Erklärung mit Hülfe besonderer Strahlen; dies letztere ist vorerst aber ganz belanglos.

Neben den vielen Treffern hat Marti in seinen Prognosen auch Nieten, und diese seltenen Fälle sind für mich jedesmal interessanter als die Treffer. Ich komme mir dann vor, wie jener Junge, der in einer sternhellen Nacht eine Mondfinsternis beobachten wollte, den Mond aber stetsfort in demselben falben Licht erblickte. Erst meinte er, der „Pratiger“ wisse nichts, habe sich geirrt; erst als er genauer nachsah, entdeckte er, dass sie für ihn unsichtbar und auf der andern Erdhälfte sichtbar gewesen sei. So verhält es sich mit den nicht zutreffenden Prognosen. Um die Gründe dieses Nichtzutreffens herauszufinden, bedarf es genauer Beobachtung und Berechnung. Um diese zu ermöglichen, wandte sich Marti, wie er vor Neujahr im „Intelligenzblatt“ mitteilte, an den Bundesrat, resp. an das Departement des Innern um Unterstützung durch Verabfolgung von 500 Fr., wurde aber zum vierten Male abgewiesen. Die Herren auf der Zentrale in Zürich wurden jeweilen zu Rate gezogen und erklärten, Martis Argumente seien für sie undiskutierbar. Jawohl, ihr Herren, eine Wissenschaft, die nicht aus den Windeln herauskommt und so gar nichts zu leisten imstande ist, sollte nicht so protzig andere Gesichtspunkte und Meinungen zurückweisen, sondern sie genau prüfen, auch wenn sie nicht von einem Zünftler herrühren. Die Wissenschaft fasst die Wahrheit wie und wo sie sich zeigt, sonst ist sie eine traurige Wissenschaft.

Findet vielleicht die Lehrerschaft Mittel und Wege, in diesem Falle der Wahrheit zum Siege zu verhelfen?
J. B.

Briefkasten.

W. D. in B.: Leider zu spät gekommen. — Mehrere Artikel mussten wegen Raum-mangel verschoben werden.

Schul-Ausschreibung.

Infolge Demission sind an der dreiteiligen **Sekundarschule Erlach** zwei **Lehrerstellen sofort neu zu besetzen**

a) eine Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung (fakultatives Unterrichtsfach: Italienisch, eventuell Englisch — mit Besoldungszulage von Fr. 100. —.),

b) eine Lehrstelle der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung.

Jahresbesoldung Fr. 2600. — Fächeraustausch vorbehalten. Amtsantritt: Frühling 1905.

Anmeldung bis 15. April 1905 beim Präsidenten der Schulkommission, Dr. Blank, in Erlach.

Schulkommission Erlach.

Langenthal. Sekundarschule.

Auf Beginn des Schuljahres 1905/06 wird infolge Demission des bisherigen Inhabers die Stelle eines **Lehrers für Mathematik** an den obern Klassen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Wöchentliche Stundenzahl zirka 30. Besoldung Fr. 3200 nebst Alterszulagen von je Fr. 200 nach 10, 15 und 20 Dienstjahren.

Anmeldungen bis 10. April nächsthin an Herrn Grossrat **G. Rufener**, Präsident der Sekundarschulkommission.

Langenthal. Sekundarschule.

Zufolge Beschluss der Sekundarschulkommission wird auf Beginn des Schuljahres 1905/06, 1. Mai künftig an Stelle der bisher im wechselnden Turnus besetzten eine **ständige Vorsteherstelle** errichtet. Dieselbe soll mit einer ordentlichen Lehrstelle verbunden sein. Die Besoldung des Lehrers beträgt Fr. 3200—3800. Als Zulage für den Vorsteher sind Fr. 1000 jährlich in Aussicht genommen.

Es wird hiermit die Besetzung dieser Vorsteherstelle ausgeschrieben. Anmeldungen bis zum 15. April an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn **G. Rufener** in Langenthal.

NB. Zurzeit sind an obiger Sekundarschule sämtliche Lehrstellen besetzt mit Ausnahme von Mathematik an den obern Klassen, welche auf 1. Mai 1905 neu zu besetzen ist.

Schulausschreibung.

Bätterkinden, erstes Schuljahr, neuerrichtete Klasse. Versetzung oder andere Klasseneinteilung vorbehalten. Für eine Lehrerin. Besoldung Fr. 650 und Barentschädigung für Naturalien Fr. 250.

Anmeldung bei der Schulkommission Bätterkinden.

Im Verlag der Papeterie KUH in BERN

sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Rüefli's Rechnungsbüchlein.

Aufgaben zum schriftl. Rechnen für Mittelschulen.

4. Auflage.

*Preis des 1. und 2. Heftes je 20 Cts., des 3. und 4. Heftes je 25 Cts.,
des 5. Heftes 30 Cts. — Überall 13/12.*

Von Heft 5 sind noch eine Anzahl Exemplare der dritten Auflage à 20 Cts. zu haben.

Stellenausschreibung.

Infolge Demission sind auf 1. Mai folgende Stellen für Lehrer vakant:

1. An der Gesamtschule **Burg** bei Murten. Schülerzahl 40—45. Anfangsbesoldung Fr. 1000, nach 4 Jahren Fr. 1200 nebst Wohnung, Holz, Garten und Pflanzland.

2. An der Gesamtschule **Lurtigen** bei Murten. Schülerzahl zirka 40. Besoldung Fr. 1200 nebst Wohnung und Garten.

Anmeldungen sind bis 3. April ans **Oberamt Murten** zu richten. Probelektion vorbehalten.

Schulapparate u. Bedarfsartikel

für den Unterricht in der

Physik, Chemie u. Naturkunde.

Spezialität: Elektrische Apparate.

Obligatorische Lehrmittel. Komplete Ausstattungen. Billige Preise.

Keine Spielzeuge. Zahlreiche Empfehlungen.

Kaiser & Co., Bern.

Chr. Aeschbacher, Worb



empfiehlt in unübertroffener Qualität seine

Schulmaterialien

— **Fabrikation in Schulheften** —

mit maschineller Einrichtung und elektrischem Betrieb.

13 cm. lange Fadenheftung.

 **Muster gratis und franko.** 

Restaurant zum Kreuz in Nidau bei Biel.

(B1570 Y)

Einem verehrlichen Publikum und ganz besonders den die Gegend von Biel besuchenden **Vereinen, Schulen** usw. empfehle ich mein bestens eingerichtetes Etablissement. — Einfache **Mittagessen** für Vereine und Schulen in kürzester Zeit und zu billigen Preisen. **Grosser Saal.** — **Feldschlösschen-Bier.** — Spezialität in **Seewein** und **Waadtländer.**

Höflichst empfiehlt sich

J. Brenzikofer.

Telephon. — Tramway-Haltestelle. — Telephon.

Kaiser & Co., Verlag, Bern

- | | |
|--|---|
| Rufer, H., Exercices et lectures, I | Fr. —. 90 |
| Jakob, F., Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. | " —. 40 |
| Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. | " 1. 30 |
| Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Hefte Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 50 Cts., vierteilig in Mappe Fr. 6. 60, einzeln 65 Cts. | |
| Rechnungsführungshefte, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 45 Cts. | |
| Jakob & Spreng, Geschäftsaufsätze, in Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen. | Geb. Fr. 1. 50 |
| Stucki, Heimatkunde. | " " 1. 20 |
| Sterchi, J., Geographie der Schweiz, illustr. | " —. 55 |
| Volkslied. Sammlung schönster Melodien. | " 30 Cts. |
| Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm.: Serie I, Preis Fr. 8. 50, Serie II Fr. 10. —. | |
| Der Zeichnenunterricht in der Volksschule von C. Wenger: I. Teil: 183 Figuren, kart. 3 Fr., II. Teil: 141 Figuren, kart. 3 Fr. | |
| Abrecht, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde. | Geb. Fr. 3. 20 |
| Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im neuen obligatorischen Mittelklassenlesebuch, IV. Schuljahr. | Preis brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20 |
| dito V. " | " " " 2. 80, " " 3. 20 |
| " VI. " | " " " 3. 80. |
| Stucki, Schülerhefte für Naturbeobachtung. | 35 Cts. |
| Aufgaben für Naturbeobachtung. | 25 " |
| Schweizer Geographisches Bilderwerk. | |
| Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. | |
| Generalvertretung für die Schweiz der Veranschaulichungsbilder des Leipziger Schulbilderverlages E. Wachsmuth (Lehmann-Leutemann), C. C. Meinhold & Söhne und F. Schreiber (Engleder). Depot für Schulen und Buchhandlungen der Verlage Hölzel in Wien, Lutz & Bopp in Stuttgart. | |

Zeichenmaterialien — Heftfabrik.

Kantonales Technikum in Burgdorf

Fachschulen

für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker.

Das Sommersemester 1905 beginnt Dienstag den 18. April und umfasst an allen Abteilungen die I., III. und V. Klasse. Die Aufnahmeprüfung findet Montag den 17. April statt. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis spätestens den 10. April schriftlich der Direktion des Technikums einzureichen, welche zu weiterer Auskunftserteilung gerne bereit ist. (H 885 Y)

A. Wenger-Kocher, Lyss

liefert in unübertroffener Qualität zu billigen Preisen

<i>Schreibhefte</i>	<i>Zeichnungspapiere</i>	<i>Schiefertafeln</i>
<i>Tinte</i>	<i>Bleistifte</i>	<i>Griffel</i>
<i>Schreibfedern</i>	<i>Radiergummi</i>	<i>Kreide</i>

Eigene Schreibheftfabrikation.

In obigem Verlage sind erschienen:

Krenger, Liederfreund (für ungebrochene Stimmen)	12	Expl.	Fr. 2. —
Zahler & Helmann, Des Kindes Liederbuch	12	"	" 2. —
Stucki, Für di Chlyne, Bärndütschi Värslis, kart.	1	"	" 2. —
Spieß, Der Rechnungsunterricht im ersten Schuljahr	1	"	" —. 50
Der kleine Zeichner, 2 Serien Zeichnungsvorlagen, I/II a	1	"	" —. 50

Krenger, Alpenlied, Duett f. 2 Singstimmen mit Klavierbegl.	1	"	" —. 80
Moser, R., Zwei Lieder für gemischten Chor	12	"	" 2. —

Marti, E., Am Grabe unserer Lieben. Leinbd. mit Goldsch.	1	"	" 3. —
--	---	---	--------

Ferner empfehle als Spezialität:

Jugendschriften, Pädagogische Werke, Zeitschriften.

Grössere Werke werden gegen Teilzahlungen nach Übereinkunft sof. geliefert.

Der Mensch ist nur so alt, wie er scheint; sich vor Grauwerden schützen heisst seine Lebenslust bewahren.

Graue und weisse Haare erhalten ihre frühere Farbe wieder bei Anwendung von

„Trichol“

gesetzlich geschützter Name für Mühlemanns verbesserten Haar-Regenerator, prämiertes, bestes Mittel, den grauen und weissen Haaren die frühere Farbe wieder zu geben.

Erfolg garantiert.

Dieser Haarwiederhersteller ist zugleich ein treffliches Schuttmittel gegen Schuppen und Haarausfall. — Preis per Flacon Fr. 3. — Parfümerie Mühlemann, Interlaken, und in allen grössern Coiffeurgeschäften.

== Zu verkaufen: ==

20 Bände Meyers Konversations-Lexikon.

J. LABHART, Mattenhofstrasse 9, BERN. (H 1836 Y)

Grossen Erfolg

haben die Schulfedern

==== **Kaisers Rosenfeder** =====

10 Gros Fr. 10.30, 1 Gros Fr. 1.10.

==== **Nationalfeder Nr. 1904** =====

(Fasson Söennecken 111 F)

10 Gros Fr. 10, 1 Gros Fr. 1.05.

==== **Schweizer Schulfeder Nr. 843** =====

(Fasson Würtemberger Schulfeder)

10 Gros Fr. 12.50, 1 Gros Fr. 1.30.

Englisches Fabrikat aus erster Fabrik, immer gleich bleibende,
tadellose Qualität.

Extra billige Preise für Schulen. Langjähriger Erfolg. Muster gratis.

Kaiser & Co., Bern.

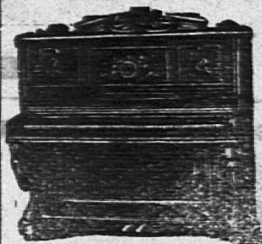
Lehrmittelanstalt.

Pension Berna Krattigen am Thunersee

bietet erholungsbedürftigen Lehrerinnen angenehmen Frühlingsaufenthalt bei
bedeutend ermässigten Preisen.

Auskunft erteilt

M. Beck.



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes
kreuzseitig, ganz in Eisenrahmen, von Fr. 650 an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewähr-
teste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 und höher.
Violen von Fr. 8 an. Kasten in Holz, solid, zu
Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. Bogen von Fr. 2 an.
Violinsaiten, deutsche und römische. Beste Qualitäten.
Müllers berühmte **Akkordzithern** zu
Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Noten-
kenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.
Ältere Pianos und Harmoniums zu äusserst günstigen
Bedingungen zum Verkauf und Miete.



Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

==== Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine =====

Chronische Hauterkrankungen

Flechten, Ausschläge, unreiner Teint, Mitesser, rote Nasen, Sommersprossen, Geschwüre werden mit Erfolg behandelt im **Lichtinstitute Photos**, Mattenhof, Tramstation Sulgenbach, **Bern**. — Ärztliche Leitung. Prospekt auf Verlangen.



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

Kaiser & Co., Bern

Grösstes Lager

in

Schul-Reisszeugen

von **Kern & Co., Aarau**

und

sehr vorteilhaften Nummern aus ersten deutschen Fabriken.

Bei Klasseneinkauf Extra-Rabatt.

Kataloge und Muster zu Diensten.

Der beste Schulstift

ist unstreitig der Bleistift mit meiner Firma. In drei Härtegraden Nr. 1 schwarz, Nr. 2 rot, Nr. 3 gelb.

Preis per Gros Fr. 10.

Bei grössern Aufträgen bitte Spezialofferte zu verlangen.

• **G. Kollbrunner, Papeterie, Bern.** •